

Diakonie 
Hamburg



MITTEN IM LEBEN ODER DOCH DANEBEN?

Lebenswelten junger Erwachsener

Dokumentation

Fachveranstaltung

„Mitten im Leben oder doch daneben?“

Lebenswelten junger Erwachsener

25. Oktober 2018

Diakonisches Werk Hamburg

Die Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit Hamburg hat am 25. Oktober 2018 eine Fachveranstaltung zum Thema der Lebenswelten junger Erwachsener durchgeführt. Eingeladen waren Vertreter*innen der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, der Bezirke und Fachbehörden, der Wissenschaft, Politik und Verbände.

In der Fachveranstaltung ging es darum, auf die Lebenswelten junger Erwachsener in Hamburg, insbesondere auf die Lebenswelten von jungen Menschen die in Benachteiligungen leben aufmerksam zu machen und Impulse für erforderliche Veränderungen zu geben. Gleichzeitig sollte deutlich werden, welcher Bedeutung der Jugendsozialarbeit für das Erreichen junger Erwachsener zukommt.

Im Fokus stand die Frage wie es gelingen kann, die Teilhabe von jungen Erwachsenen sozial gerechter zu gestalten, das Lebensentfaltung und Selbstverwirklichung für alle jungen Menschen möglich wird. Interviews die im Vorfeld der Fachveranstaltung mit jungen Erwachsenen geführt worden, wurden in Ausschnitten eingespielt. Dadurch wurden die Perspektiven der jungen Erwachsenen mit in die Fachveranstaltung hineingenommen. Anhand eines Marktplatzes gab es die Gelegenheit Beispiele von Ev. Jugendsozialarbeit in Hamburg kennenzulernen und mit der Praxis ins Gespräch zu kommen.

Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Erwartungen an junge Erwachsene sowie ein bundesweiter Blick auf die Entwicklungen der Jugendsozialarbeit waren aufschlussreich und gaben Orientierung für erforderliche Veränderungen.

Im Folgenden sind die Vorträge und Präsentationen zusammengefasst.

Inhalt

Begrüßung

Sabine Middel-Spitzner, Referentin des Landespastors, Diakonisches Werk Hamburg

Einführung

Kristina Krüger, Diakonisches Werk Hamburg und Heike Lütkehus, Jugendsozialarbeit HUDE

Ev. Arbeitsgemeinschaft Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit

Vortrag: Herausforderung an junge Erwachsene

Prof. Dr. Dirk Nüsken, Ev. Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe

Einspiel: Stimmen junger Erwachsener

Junge Erwachsene erzählen wie sie zur Jugendsozialarbeit gekommen sind?

Marktplatz

Ev. Jugendsozialarbeit Hamburg

Vortrag: Jugendsozialarbeit: Halt und Stärkung für junge Menschen in unsicheren Zeiten

Christine Lohn, Bundesarbeitsgemeinschaft Ev. Jugendsozialarbeit

Einspiel: Stimmen junger Erwachsener

Junge Erwachsene erzählen von ihren Erfahrungen warum ihnen die Jugendsozialarbeit geholfen hat.

Abschlussgespräch

Einspiel: Stimmen junger Erwachsener

Junge Erwachsene erzählen von ihren Wünschen und Zielen.

Begrüßung

Sabine Middel-Spitzner, Referentin des Landespastors, Diakonisches Werk Hamburg



Da Landespastor Dirk Ahrens erkrankt ist, verliest Frau Middel-Spitzner seine Worte zur Begrüßung.

Mitten im Leben oder doch daneben?

Mir wird bei dem „oder doch daneben“ gleich ganz flau in der Magengegend. Ich habe sofort Bilder von mir als jungem Mann, gerade mal volljährig und vollständig überfordert, im Kopf: Jetzt bin ich selber verantwortlich, jetzt muss das klappen mit dem Geld, dem Wohnen, der Lebensgestaltung...

Wie oft hatte ich das Gefühl, voll daneben zu sein?

Ich weiß, der Titel spielt sicherlich eher darauf an, dass viele junge Menschen nicht wirklich teilhaben können an der Gesellschaft; dass sie allein oder eben links oder rechts liegen gelassen werden. Dabei werden ihnen hohe Kompetenzen abverlangt, wenn man bedenkt, dass Kernherausforderungen Qualifizierung, Selbstpositionierung und Verselbständigung sind. Das scheint mir eher eine Über- als eine Herausforderung! Allein die Begriffe. Qualifizierung – okay ja: lerne was Anständiges mein Junge, dann wird was aus Dir... aber Selbstpositionierung? Ich erinnere mich an die Zeit zwischen 18 und 28 als die Zeit, in der ich die Gewissheit wer ich bin oft verloren habe und eher vor der Frage stand: Wer bin ich – und wenn ja wie viele? So gesehen passt Verselbständi-

gung auch prima- allerdings eher in dem Sinne, dass sich mein Leben damals oft so angefühlt hat als habe es eine Eigendynamik- die ich eher von außen „daneben“ als mitten im Leben staunend beobachtet habe. Gut, dass ich Vertrauen hatte – Gottvertrauen und eine Umgebung, die mir immer wieder Unterstützung hat angedeihen lassen....

Wenn das fehlt, dann ist gerade diese Zeit, wo junge Menschen in großer Ungewissheit ob ihre Zukunft sind eine (zu) große Herausforderung. Wenn soziale Ungleichheit ins Spiel kommen, Armut oder prekäre Wohnverhältnisse etwa, dann ist die sowieso schon schwierige Gestaltung dieses neuen Lebensabschnittes alleine kaum zu bewältigen.

Hier braucht es die soziale Arbeit wie die der Evangelischen Jugendsozialarbeit, die professionell begleiten kann und auf die Hilfesysteme aufbauen kann, die es in den Jahren davor gibt. Jugendsozialarbeit erreicht mit ihrem Arbeitsansatz junge Erwachsene auch in schwierigen Lebenssituationen und bedarf in ihrem Auftrag und Aufgabe die gleiche Anerkennung wie die Arbeit der frühkindlichen Bildung und die Ganztagschule. Wenn es wirklich um Nachhaltigkeit gehen soll, müssen junge Menschen auch im Übergang vom Jugendlichen zum Erwachsenen Orte der Unterstützung, wie ihnen diese die Jugendsozialarbeit bietet finden können.

Welche Bedarfe haben Menschen zwischen 18 und 27 Jahren? Wie sieht ihre Lebenswelt aus? Antworten hierzu gibt es einige werden heute sicherlich in den Vorträgen und im Austausch zur Sprache kommen - oftmals fehlen jedoch hierfür schlicht die Gelder, um geeignete Angebote umzusetzen. Hier muss Hamburg stärker werden und Heranwachsenden zeigen, dass wir sie in der Mitte unserer Gesellschaft wollen und brauchen und sie uns nicht gleichgültig sind, solange sie nicht erfolgreich, ein- und angepasst sind.

Denn, „Gleichgültigkeit verletzt“ – so überschreibt die Ev. Stiftung Bodelschwingh ihre Jugendsozialarbeit Hude. HUDE steht beispielhaft für ein Angebot der Jugendsozialarbeit in Hamburg. Ich erlaube mir dieses Beispiel heute einmal besonders zu erwähnen, um HUDE zu ihrem diesjährigen 30-Jährigen Jubiläum und ihre erfolgreiche Arbeit mit jungen Erwachsenen zu gratulieren. Sehr erfolgreich bietet Hude (in Hamburg-Nord) Hilfe für junge wohnungslose Menschen bis 27 Jahre an. Durch niedrigschwellige Beratung, Begleitung zu Ämtern und Einrichtungen sowie ganz praktische Hilfe durch die Möglichkeit Wäsche zu waschen oder zu duschen.

Was es also braucht, sind Zeit und vertrauensvolle Unterstützung und Orte des Asyls. Wir Erwachsenen vergessen manchmal, wie anstrengend es ist, jung zu sein. Vieles was für uns Alltag und Routine ist, muss erst verstanden und bewältigt werden. Vieles macht Angst und wirft Fragen auf: Werde ich es schaffen, den Anforderungen meiner Eltern gerecht zu werden? Bin ich nicht vielleicht doch zu doof für einen Abschluss und was passiert, wenn alle anderen alles viel besser schaffen als ich? Werde ich jemals jemanden finden der oder die mich liebt? Was, wenn ich keinen Job, keine Wohnung, keine.... bekomme? Wenn...?

Für die vielen Fragen und auch für die Zeit, die es zum Verarbeiten benötigt, braucht es Orte des weiten Raumes: ganz real durch die Jugendsozialarbeit, wie viele von Ihnen Sie anbieten und den Raum, den Gott uns schenkt: „Du

gibt's meinen Füßen weiten Raum“ – Gott gibt weiten Raum, er stärkt und ermutigt, begleitet und tröstet „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen“. So angstfrei wie Gott können Eltern, Lehrerinnen und auch Sozialpädagoginnen nicht sein, aber wir können uns immer wieder ein Beispiel an Gott nehmen: Wir können Raum geben und dem Wachstum die nötige Zeit und Geborgenheit. Es ist ja doch so, dass Wachstum viel Zeit benötigt und zu großen Teilen auch im Verborgenen geschieht. Auch Pflanzen benötigen ja nicht nur Luft, Erde, Wasser, Licht und Dünger, sondern auch Ruhe und Zeit zum Wachsen. Lange Zeit geschieht dabei alles Wesentliche unterirdisch. Besser man legt nicht dauernd die Erde frei um was zu sehen und die Vitalität zu testen. Besser man zerrt nicht am Stengel rum, und anbrüllen nützt vermutlich gar nichts. Es braucht Zeit und Ruhe und Geduld. Und das Vertrauen, dass Gott alles Notwendige dazugibt.

Gut dass es Sie gibt: Die Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit die diesen Fachtag möglich macht und die Jugendsozialarbeit in ganz Hamburg. Ich wünsche Ihnen einen inspirierenden und ermutigenden Fachtag!



Einführung

Kristina Krüger, Diakonisches Werk Hamburg, Heike Lütkehus, Jugendsozialarbeit HUDE

Ev. Arbeitsgemeinschaft Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit Hamburg



Vielen Dank Frau Middel-Spitzner für die freundliche Begrüßung und ihren Zuspruch für die Arbeit der Jugendsozialarbeit!

Auch von uns im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit Hamburg noch mal ein herzliches Willkommen. Wir freuen uns, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Gemeinsam haben wir diesen Fachtag geplant und vorbereitet und stellvertretend werden Heike Lütkehus (Sozialarbeiterin bei HUDE) und ich Sie heute durch den Ablauf führen. Mein Name ist Kristina Krüger und ich arbeite im FB Kinder- und Jugendhilfe hier im Diakonischen Werk Hamburg.

Erlauben Sie mir einige kurze Worte zur Arbeitsgemeinschaft. Die Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit ist ein freiwilliger Zusammenschluss freier Träger die dem Diakonischen Werk Hamburg als Verband der Freien Wohlfahrtspflege angeschlossen sind. Zu ihren Mitgliedern gehören alle im Bereich der Jugendsozialarbeit und der Jugendarbeit tätigen Einrichtungen und Projekte. Wir treffen uns regelmäßig zu Austausch und Information.

Unser Ziel heute ist es mit diesem Fachtag auf die Lebenswelten junger Erwachsener in Hamburg, insbesondere auf die Lebenswelten von jungen Menschen die in Benachteiligungen leben müssen aufmerksam zu machen und möglichst Impulse für erforderliche Veränderungen zu geben. Gleichzeitig wollen wir zeigen wie wichtig die Arbeit der Jugendsozialarbeit für junge Erwachsene hier in Hamburg ist.

In der öffentlichen Diskussion gibt es seit vielen Jahren eine zunehmende Konzentration auf die frühe Kindheit. Es ist dringend an der Zeit die Lebenssituation

und Bedürfnisse junger Erwachsener stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Das junge Erwachsenenalter ist entscheidend für den weiteren Lebensweg und die gesellschaftliche Teilhabe. Nicht alle jungen Menschen können auf die gleiche soziale und materielle Unterstützung setzen. Der öffentliche Diskurs über junge Menschen, die in Armut und Sozialtransfers leben, ist oft von Abwertung, Zurückweisung und Integrationsforderungen geprägt. Wie die Bedingungen des Aufwachsens und die Teilhabe von jungen Menschen sozial gerechter gestaltet werden können, so dass Lebensentfaltung und Selbstverwirklichung möglich werden wollen wir heute miteinander diskutieren. Der Jugendsozialarbeit kommt hierbei eine zentrale Bedeutung zu.

Beim Aufbau des Fachtages war es uns als Arbeitsgemeinschaft wichtig, den Fokus auf junge Menschen im Alter von 18-27 Jahre zu legen, die Zielgruppe der Jugendsozialarbeit sind.

Für den wissenschaftlichen Einblick in die Lebenssituationen junger Erwachsener freuen wir uns Herrn Prof. Dr. Dirk Nüsken von der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe gewonnen zu haben. Neben dem wissenschaftlichen Einblick kommen junge Erwachsene auch selber zu Wort. Dafür werden wir Stimmen von jungen Menschen aus der Jugendsozialarbeit einspielen. Ein Blick aus der Perspektive der Jugendsozialarbeit und ihre Anforderungen durch die Lebenssituation junger Erwachsener gibt uns Frau Christine Lohn, Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit.

Einen Einblick in die Praxis der Jugendsozialarbeit in Hamburg finden Sie auf unserem Markplatz. Um auch dort miteinander ins Gespräch zu kommen, gab es schon beim Ankommen etwas Zeit und wird noch weiter in der Kaffeepause und im Anschluss an die Veranstaltung möglich sein.

Im abschließenden Plenum haben wir geplant an einem Praxisbeispiel weiter gemeinsam zu konkretisieren, was es in Hamburg braucht und was wir gemeinsam machen können, um die Bedingungen für junge Erwachsene zur Teilhabe und Selbstverwirklichung zu verbessern.

Wir wünschen eine interessante Veranstaltung und gute Gespräche!

Vortrag

Herausforderungen an junge Erwachsene

Prof. Dr. Dirk Nüsken, Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe



Prof. Dr. Dirk Nüsken



Herausforderungen an junge Erwachsene

Prof. Dr. Dirk Nüsken
Hamburg, 25.10.2018

Übersicht

- Erwachsen werden in der Postmoderne
- Erkenntnisse der Jugendforschung
- Jugend ermöglichen: Der 15. KJB
- Jugendpolitik und Übergangspädagogik
- Schlussgedanken

Vorbemerkung 1:

Woran merken Sie, dass Sie erwachsen sind?

- All Ihre Hauspflanzen leben und Sie rauchen keine davon.
- Eine Flasche Wein für 4 EUR ist kein „ziemlich gutes Zeug“ mehr.
- Sie haben einen Bausparvertrag abgeschlossen.
- Sie stehen um 06:00 Uhr auf anstatt ins Bett zu gehen.
- Sie hören regelmäßig den Wetterbericht.
- Sie wissen nicht, wann McDonald's zumacht.
- Sie machen freiwillig gemeinsam mit Ihren Eltern Ausflüge und es macht Ihnen sogar Spaß.
- Neunzig Prozent Ihrer Zeit, die Sie vor dem Computer verbringen, ist für Ihren Beruf.

Vorbemerkung 2: Vom JWG (BRD) zum KJHG

Broschüre zum KJHG (BMFJ 1994, S. 29 ff.):

„Die Jugendhilfe lässt damit künftig die Jugendlichen nicht mehr im Stich, die noch nicht in der Lage sind, ein eigenständiges Leben zu führen, weil sie ohne ein stützendes Elternhaus in Heimen groß geworden sind. Sie haben Schwierigkeiten, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Wenn ihnen keine Starthilfe gegeben wird, ist die Abhängigkeit von der Sozialhilfe oder eine kriminelle Karriere vorgezeichnet. [...] Bekommen nur die ‚Problemfälle‘ Hilfe? Nein. Nach dem Motto ‚Ausbildung und Beschäftigung statt Sozialhilfe‘ können nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz auch junge Volljährige gefördert werden, die sich mit dem Einstieg in die Berufs- und Arbeitswelt schwer tun [...] Auch bei Konflikt- und Krisensituationen in bestehenden Familienstrukturen und Lebensgemeinschaften sind nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz für junge Erwachsene ambulante und teilstationäre Hilfen möglich.“

Die Verbesserung der Hilfen für junge Volljährige galt zudem als einer der Schwerpunkte der Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts

(vgl. BR- Drucks. 503/89, S. 40)

Vorbemerkung 3:

„Seit es Jugend gibt, ist sie ein beliebtes Thema und über >die< Jugend wird dauernd und überall geredet; sie ist Thema in den Familien, den pädagogischen Institutionen, der medialen Öffentlichkeit, der Politik, der Wissenschaft und auch in der jungen Generation selbst. Das öffentliche und pädagogische Reden >über< die junge Generation und die zugehörigen Diskurse sowie die wissenschaftlichen Beschäftigungen –die immer von >zuständigen< Erwachsenen ausgehen –kommen mit unterschiedlichen Attributen und Etikettierungen geradezu zyklisch wieder. (...) Mit dem >Reden über die Jugend< haben wir es mit einem Phänomen zu tun, bei dem es weniger um empirische Vielfalt und Differenzierungen von jugendlichen Wirklichkeiten und Lebenswelten oder um empirische Befunde aus soliden Jugendstudien als um das erwachsene Bedürfnis des >verallgemeinerten Redens< über eine ganze Generation geht.



Vorbemerkung 3:

Neben dem Reden >über Jugend< mit immer wieder neuen Anlässen und Motiven werden Reden an die Jugend gehalten und wird an sie appelliert. (...) Dabei sind die Wahrnehmung und der Verständigungshorizont geleitet von: Jugend bzw. Teilgruppen von Jugendlichen machen Probleme, sie sind zum Problem geworden und sie haben Probleme“

Hafenecker, B. (2015): Reden über die junge Generation. In neue Praxis, Heft 1, 45 Jg., S. 3 f.



Erwachsen werden in der Postmoderne

"Das Ende der Kindheit war wohl seit eh und je eine Götterdämmerung. Neu ist nur, dass in unserer Gesellschaft nicht nur aus Kindern Leute werden, sondern diese vielen Leute in soziale Welten eintreten, die völlig außerhalb des geistigen Fassungsvermögens ihrer Eltern liegen: eine unvermeidliche Folge unserer exzessiven sozialen Mobilität."

Berger, P. L. (1963): Einladung zur Soziologie, S. 70 f.



Die vier Aspekte der modernen Identität

1. Die besondere Offenheit
2. Die besondere Differenziertheit
3. Die besondere Reflexivität
4. Der besondere Wert der Individualität

Berger et al. 1973



Bedeutungsdimensionen der Individualisierung

1. Die Befreiung aus traditionellen Kontrollen
2. Der Verlust traditioneller Stabilitäten
3. Das Entstehen neuer sozialer Bindungen und Kontrollen



Das Doppelgesicht der Individualisierung

"Der tiefgreifende gesellschaftliche Transformationsprozess führt zu gesellschaftlicher Desintegration, und diese wiederum erweitert die Spielräume für Individualität, für Traditionsbrüche, die neue Lebensperspektiven eröffnen können. Die Subjekte verfügen über gewachsene Chancen, sich eigene Wege zu wählen, sich gegenüber bornierten Nachbarn und umklammernden Familienmitgliedern ignorant zu zeigen und sich mit anderen Menschen zu assoziieren, mit denen sie gemeinsame Interessen verbinden."

H. Keupp 1988, S. 67 f.



Das Doppelgesicht der Individualisierung

Dies gilt insbesondere für Jugendliche und junge Erwachsene, lassen doch die beschriebenen gesellschaftlichen Veränderungen zumindest für bestimmte sozialstrukturelle Gruppen und Milieus von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei gestiegenen Wahlmöglichkeiten eine relativ hohe Autonomie der Lebensführung zu. Sie können zwischen verschiedenen Ausbildungswegen auswählen, ohne dass sich spätere Optionen prinzipiell ausschließen. Der längere Kontakt zu Altersgleichen öffnet Räume der Selbstsozialisation, der Umgang der Generationen miteinander ist offener, partnerschaftlicher geworden, sie haben einen ungehinderten Zugang zu den Medien als den Vermittlern von Lebensstilmustern und in der Regel auch die finanziellen Mittel, einen eigenen Stil zu präsentieren. Dabei können (und müssen) sie zwischen mehreren Stilen auswählen, die sich nebeneinander behaupten.

vgl. Abels 1993, S. 542

Ambiguitätstoleranz

"die Fähigkeit sich auf Menschen und Situationen offen einzulassen, sie zu erkunden, sie nicht nach dem Alles oder nichts-Prinzip als nur gut oder nur böse zu beurteilen. Es geht also um die Überwindung des Eindeutigkeitszwanges und die Ermöglichung von neugieriger Exploration von Realitätsschichten, die einer verkürzten instrumentellen Logik unzugänglich sind."

H. Keupp 1994, S. 345

Ambiguitätstoleranz braucht materielle, psychische und soziale Ressourcen!

Ein Zwischenfazit

Der ungarische Philosoph Georg Lukács bemerkt zum Erwachsensein treffend:

"Die Melancholie des Erwachsenseins entsteht aus dem zwiespältigen Erlebnis, dass das absolute, jugendliche Vertrauen auf die innere Stimme des Berufenseins aufhört oder abnimmt, dass es aber unmöglich ist, der Außenwelt eine eindeutig wegweisende und zielbestimmende Stimme abzulauschen."

Lukács 1982, S.75

Wann haben Sie sich das erste Mal erwachsen gefühlt?

Erwachsen werden in drei Epochen



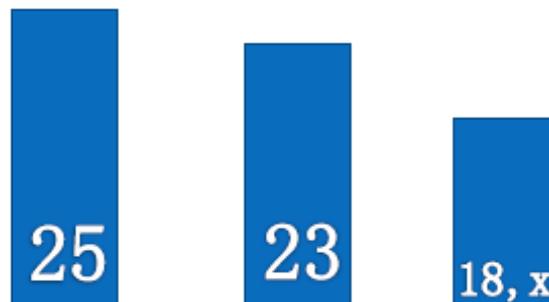
Zwischenfazit

„Der Übergang in die Volljährigkeit ist keine Statuspassage mehr, die Jugendliche zu Erwachsenen werden lässt – auch wenn die Politik gerne an scharfen Altersgrenzen festhält, unter anderem um den Verpflichtungen zur Förderung und Unterstützung junger Menschen möglichst früh zu entkommen (was übrigens einen deutlichen Unterschied zur Haltung der meisten Eltern darstellt: Sie würden heutzutage bei eigenen, gerade volljährig gewordenen Kindern nur selten völlige Eigenständigkeit einfordern und ihnen den Koffer vor die Tür stellen).

Ein solches Verständnis von Jugend mag für Geburtsjahrgänge vor 1960 gepasst haben; an der Lebensrealität junger Menschen der Millenniumsgeneration geht es größtenteils vorbei. Vieles, was als soziale Ersterfahrung des Jugendalters bezeichnet werden kann, geschieht jenseits des 18. Geburtstags. Mit anderen Worten:

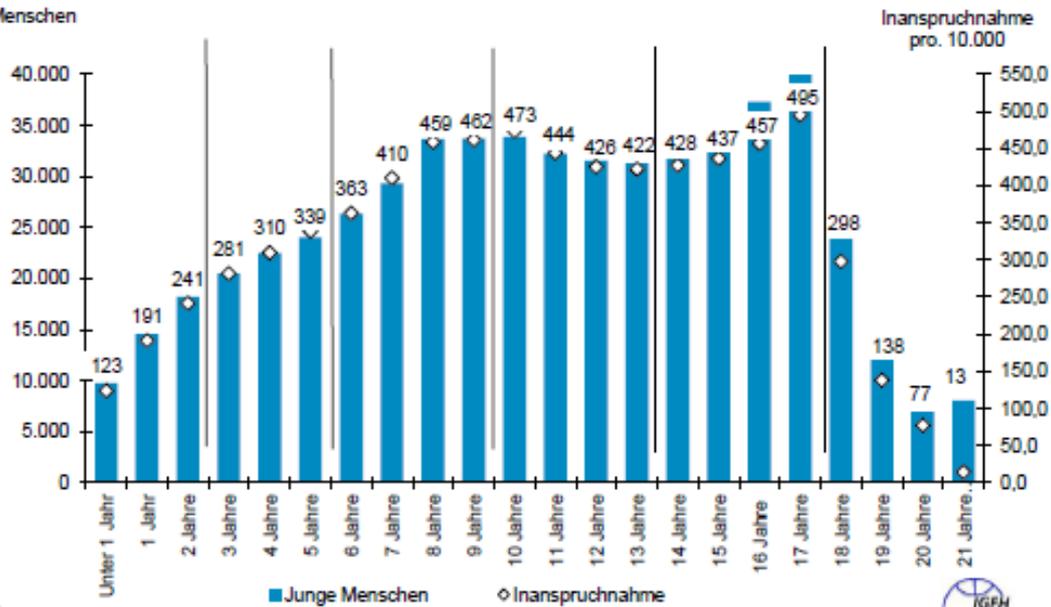
Wer im Jahr 2017 über das Jugendalter reden will, muss auch über junge Erwachsene und das dritte Lebensjahrzehnt reden.“

Ergebnisse der Jugendforschung – oder ein kleines Quiz?



Hilfen zur Erziehung nach Alter (§ § 27,2, 28, 29-35 SGB VIII) (einschl. der Hilfen für junge Volljährige) in Deutschland; 2016 (andauernde Hilfen am 31.12.2016 absolut; Inanspruchnahme pro 10.000 der altersgleichen Bevölkerung)

Junge Menschen



Quelle: Online-Ausgabe Monitor Hilfen zur Erziehung AKJStat 2018



Tabelle A5.8-3: Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag, Ausbildungsanfänger/-innen und Absolventen/Absolventinnen nach Alter, Bundesgebiet 2016

Personengruppe	Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag										Neuschlüsse absolut	Durchschnittsalter
	Alter/jahrgang in %											
	bis 16 Jahre	17 Jahre	18 Jahre	19 Jahre	20 Jahre	21 Jahre	22 Jahre	23 Jahre	24 bis 29 Jahre	30 und älter		
Insgesamt	11,2	15,6	15,8	15,9	12,1	7,9	5,5	4,1	11,6	0,3	508.997	18,7
Männer	12,3	17,3	15,7	14,5	11,1	7,4	5,4	4,3	12,0	0,2	208.965	18,6
Frauen	9,4	14,8	16,0	18,1	13,7	8,6	5,7	4,8	11,1	0,4	298.031	18,8
Deutsche	11,9	16,1	16,0	16,1	12,2	7,8	5,4	3,9	10,5	0,2	465.686	18,5
Ausländer/-innen	4,8	10,3	14,1	13,8	11,4	9,0	7,2	5,9	21,0	0,7	44.311	21,2
Personengruppe	Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag als Teilgruppe der Auszubildenden mit Neuschluss										Auszubildende mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag absolut	Durchschnittsalter
	Alter/jahrgang in %											
	bis 16 Jahre	17 Jahre	18 Jahre	19 Jahre	20 Jahre	21 Jahre	22 Jahre	23 Jahre	24 bis 29 Jahre	30 und älter		
Insgesamt	12,5	17,1	16,5	16,0	11,7	7,3	5,0	3,4	10,1	0,2	451.892	18,4
Männer	13,8	18,9	15,3	14,4	10,6	6,8	4,9	3,7	10,4	0,1	274.770	18,4
Frauen	10,6	14,2	16,8	18,5	13,4	8,0	5,1	3,5	9,6	0,3	177.072	18,6
Deutsche	12,7	17,4	16,6	16,2	11,8	7,2	4,8	3,4	8,9	0,2	412.162	18,2
Ausländer/-innen	4,4	11,3	14,8	14,1	11,1	8,5	6,8	5,4	22,0	0,6	39.477	21,2
Personengruppe	Absolventen/Absolventinnen (Auszubildende mit bestandener Abschlussprüfung)										Absolventen/Absolventinnen absolut	Durchschnittsalter
	Alter/jahrgang in %											
	bis 19 Jahre	20 Jahre	21 Jahre	22 Jahre	23 Jahre	24 Jahre	25 Jahre	26 Jahre	27 bis 42 Jahre	43 und älter		
Insgesamt	18,8	16,8	18,0	16,0	12,7	8,0	5,4	4,8	8,5	0,2	298.788	22,4
Männer	18,4	17,7	19,1	15,1	11,5	7,8	5,5	4,1	8,8	0,1	237.093	22,4
Frauen	11,5	15,5	16,4	17,3	13,6	8,3	5,3	3,7	8,2	0,3	162.785	22,4
Deutsche	18,9	17,1	18,2	16,0	12,3	7,9	5,4	3,9	8,2	0,2	377.553	22,3
Ausländer/-innen	8,6	12,6	15,2	14,9	12,5	9,8	6,1	4,9	14,6	0,4	22.245	21,2

Quelle: BIBB Datenreport 2018 S. 169



In aller Kürze

■ Wir untersuchen den Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeit in den ersten acht Erwerbsjahren (hier als „Jugendarbeitslosigkeit“ bezeichnet) und derjenigen in den darauffolgenden 16 Erwerbsjahren (dem „späteren Erwerbsleben“) für Personen, die zwischen 1978 und 1989 in das Privatleben eintraten sind.

■ Ein erhöhtes Maß an früher Arbeitslosigkeit ist mit einem deutlich erhöhten späteren Arbeitsmarktrisiko verbunden: Wer keine nennenswerte Jugendarbeitslosigkeit zu verzeichnen hatte, war im späteren Erwerbsleben im Durchschnitt kumuliert knapp vier Monate arbeitslos. Dagegen waren Personen mit sehr hoher Gesamtdauer von Arbeitslosigkeit innerhalb der ersten acht Erwerbsjahre (20 Monate und länger) später im Durchschnitt insgesamt beinahe 32 Monate arbeitslos.

Verfestigung von früher Arbeitslosigkeit

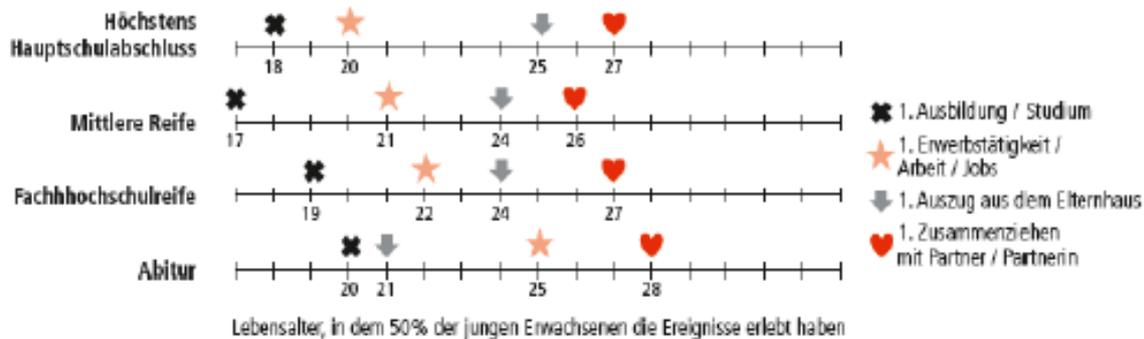
Einmal arbeitslos, immer wieder arbeitslos?

von Achim Schmillen und Matthias Unkeheer

■ Personen mit ausgeprägter Jugendarbeitslosigkeit waren im späteren Erwerbsverlauf sowohl von häufigeren als auch von längeren Episoden der Arbeitslosigkeit betroffen. Allerdings sind die Unterschiede bei der Häufigkeit weitaus deutlicher ausgeprägt als bei der Dauer.

■ Kausalanalytische Befunde legen nahe, dass eine frühe Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt das spätere Arbeitsmarktrisiko nachhaltig verringern und somit der Verfestigung von Arbeitslosigkeit entgegenwirken kann.

Abbildung 1 / Alter beim ersten Erreichen verschiedener Lebensereignisse junger Erwachsener (in Jahren) nach dem angestrebten bzw. erreichten Schulabschluss



Quelle: DJI-Survey AID-A II 2014/15; n = 9.375 – 9.410; Zielpersonen: 18- bis 30-Jährige; Kaplan-Meier-Schätzzeit; ungewichtete Daten; eigene Berechnungen.

Sabine Walper / Walter Blau / Thomas Rauschenbach (Hrsg.)

Aufwachsen in Deutschland heute

17. SHELL JUGENDSTUDIE 

JUGEND 2015

2006: Eine pragmatische Generation unter Druck

2010: Eine pragmatische Generation behauptet sich

2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch



Die junge Generation in Deutschland zeichnet sich durch eine pragmatische Haltung gegenüber Schule und Beruf, Familie und Freundeskreis aus. Die Jugendlichen passen sich den Gegebenheiten an, Chancen wollen sie nutzen. Sie wünschen sich ebenso Sicherheit wie auch positive soziale Beziehungen. Dazu gehört auch die Bereitschaft, sich im persönlichen Umfeld für die Belange von anderen oder für das Gemeinwesen zu engagieren.

Gleichzeitig wird die junge Generation experimentierfreudig: Ihre Haltung geht über eine nüchterne Erfolgsorientierung hinaus. Eher folgt sie idealistischen Vorstellungen. Sie will zupacken, umkrempeln, neue Horizonte erschließen und ist bereit, dabei auch ein Risiko eingehen. Die junge Generation in Deutschland 2015 kann deshalb als „Generation im Aufbruch“ bezeichnet werden.

Jugendliche interessieren sich wieder mehr für gesellschaftspolitische aktuelle Themen. Daraus resultiert ein stärker werdendes Bedürfnis, an Gestaltungsprozessen mitzuwirken. Ihr Wunsch nach Vereinbarkeit von Arbeit, Freizeit und Familie ist stark ausgeprägt. Dabei geht es vor allem um planbare und verlässliche Rahmenbedingungen. Der (künftige) Beruf soll sicher sein und ein selbstständiges Leben ermöglichen. Aber junge Menschen suchen im künftigen Beruf zugleich eine selbstbestimmte, sinnvolle und gesellschaftlich nützliche Tätigkeit.

Quelle: Flyer zur 17. Shell-Studie 2015, Hamburg





BILDUNG BLEIBT ZENTRALES THEMA

Weniger zuversichtlich sind junge Menschen, was ihre Bildungs- und Berufsziele angeht. Jugendliche, die die Schule ohne Abschluss verlassen, haben schlechtere Chancen, einen Ausbildungsplatz zu finden und anschließend eine geregelte Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Doch auch Jugendliche mit Schulabschluss können häufig nicht die ursprünglichen Berufswünsche verwirklichen. Aktuell erwarten fast drei Viertel, ihre Berufswünsche umsetzen zu können – ein gutes Viertel allerdings nicht. Unter Auszubildenden und bei Studierenden sind sich rund vier Fünftel (sehr) sicher, die eigenen beruflichen Wünsche verwirklichen zu können. Die soziale Herkunft spielt hierbei eine zentrale Rolle: Jugendliche aus der unteren Schicht (46 %) sind deutlich weniger zuversichtlich, was die Realisierbarkeit der beruflichen Wünsche angeht, als Jugendliche aus der oberen Schicht (81 %).



FAMILIE ALS HÖCHSTES GUT

Die eigene Familie hat für Jugendliche nach wie vor einen hohen Stellenwert. Hier findet eine große Mehrheit von ihnen den notwendigen Rückhalt und die positive emotionale Unterstützung auf dem Weg ins Erwachsenenleben. Mehr als 90 Prozent der Jugendlichen pflegen ein gutes Verhältnis zu ihren eigenen Eltern.

Fast drei Viertel würden ihre eigenen Kinder ungefähr so oder genauso erziehen, wie sie selbst erzogen wurden. Dieser Wert hat seit 2002 stetig zugenommen. Bei den Jugendlichen aus der unteren Schicht ist diese Zustimmung jedoch erneut am geringsten.

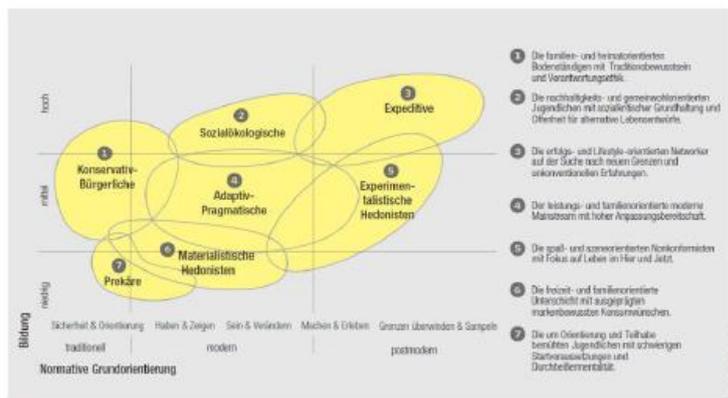
STABILES WERTESYSTEM

Freundschaft, Partnerschaft und Familie stehen bei den Mädchen und Jungen an erster Stelle. 89 Prozent finden es besonders wichtig, gute Freunde zu haben, 85 Prozent, einen Partner zu haben, dem sie vertrauen können, und 72 Prozent, ein gutes Familienleben zu führen.

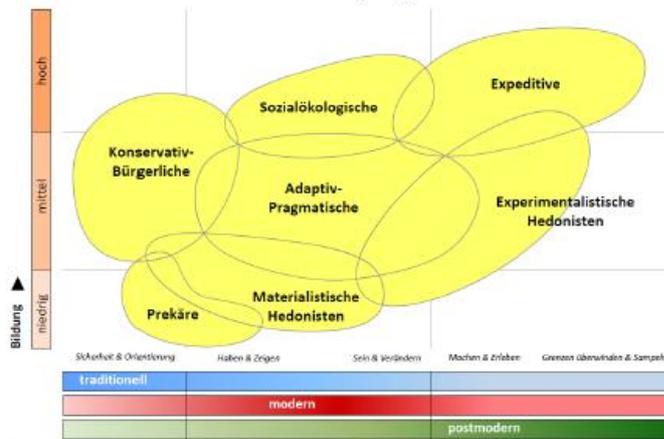
Stabil ist auch die Wertewelt junger Menschen. 64 Prozent der Jugendlichen legen großen Wert auf Respekt vor Gesetz und Ordnung. Wichtiger als in vorangegangenen Studien ist den Befragten 2015 die Bereitschaft zum umweltbewussten Verhalten. Dagegen verloren materielle Dinge wie Macht oder ein hoher Lebensstandard eher an Bedeutung. Die Mehrheit findet den erstmals erfragten Wert „Die Vielfalt der Menschen anerkennen und respektieren“ wichtig.



Kurzbeschreibung der Sinus-Lebenswelten



Sinus Modell der Lebenswelten, Jugendliche 14-17



Quelle: Sinus - Öffentlicher Foliensatz Wie ticken Jugendliche 2016? S. 3

Größenverhältnisse (näherungsweise)

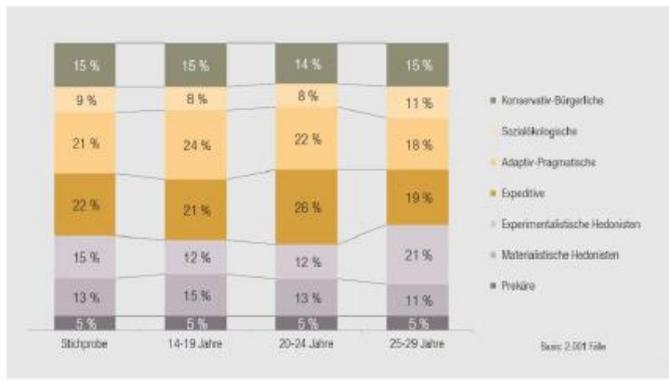


Abb. 3: Eine quantitative Lebenswertanalyse für die Altersgruppen der 14- bis 17-Jährigen sieht bislang noch aus. In July 2013 erfasste das SINUS-Institut aber die Lebenswerten der 14- bis 29-Jährigen repräsentativ (auf Basis von 2.000 Online-Interviews). In der Abbildung sind die Anteile der Lebenswerten in verschiedenen Altersgruppen der 14- bis 29-Jährigen aufgetragen. Diese Daten erlauben ein näherungsweise Bild über die Größenverhältnisse der verschiedenen Lebenswerten der jungen Menschen (siehe 2).



Der 15. Kinder- und Jugendbericht

Der Übergang in die Volljährigkeit ist keine Statuspassage mehr, die Jugendliche zu Erwachsenen werden lässt – das Jugendalter muss inhaltlich beschrieben werden:

Was kennzeichnet das Aufwachsen von Jugendlichen heute?

3 zentrale Herausforderungen

Was sind die sozialen Herausforderungen dieser Lebensphase? 3 Eckpfeiler

1. Qualifizierung
2. Verselbständigung
3. Selbstpositionierung

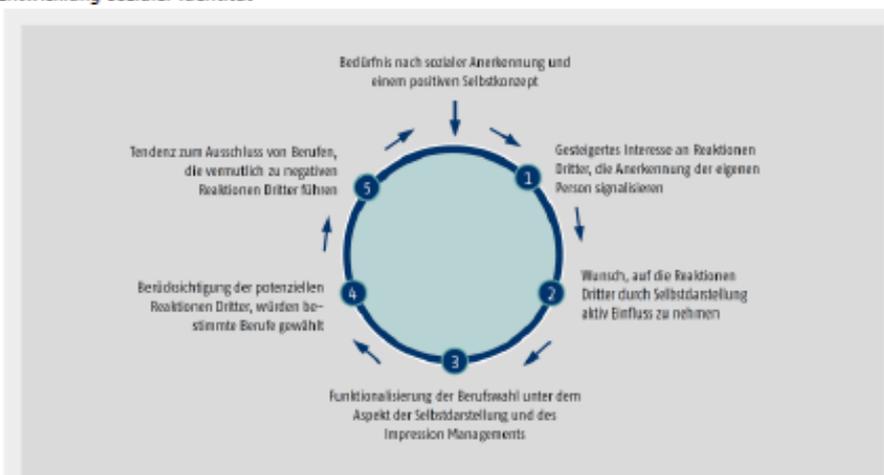


Ungleiche Chancen

Das Bedürfnis nach sozialer Anerkennung bei der Berufswahl von Jugendlichen

Quelle: BIBB_Datenreport 2018, S. 441 Schaubild C3.2-1: Mechanismen einer identitätsorientierten Berufswahl

Die Einschätzung der Attraktivität von Ausbildungsberufen wird durch die vermuteten Reaktionen Dritter (Eltern und Freunde) beeinflusst, denn der Beruf ist eine wichtige Quelle für soziale Anerkennung und damit für die Entwicklung sozialer Identität



Quelle: Darstellung des Bundesinstituts für Berufsbildung in Anlehnung an Eberhard/Matthos/Ulich 2015, S. 212

BIBB-Datenreport 2018



Weitere Ungleichheiten

- Verhältnis zu anderen Generationen
- Der Dschungel des Übergangssektors

Das junge Erwachsenenalter ist heute entscheidend für den weiteren Lebensweg und den »positionalen

Wettbewerb« (Brown 2004) in unserer Gesellschaft (Stauber/Walther 2016).

„Hier fallen die Würfel“

Folgen für die Jugendpolitik

Letztlich kann es als die gerechtigkeitspolitische Nagelprobe der Jugendpolitik angesehen werden, inwieweit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in prekären Lebenskonstellationen jeweils eine eigene Jugend ermöglicht wird. Vor diesem Hintergrund wird auf vier besonders relevante Handlungsfelder in diesem Kontext eingegangen: das Übergangssystem im Rahmen der Berufsausbildung, die Hilfen zur Erziehung, die Sozialen Dienste für Menschen mit Behinderungen sowie die Dienste für geflüchtete junge Menschen. 15. KJB S. 427

15. KJB, S. 434

Dies bedeutet auch, dass die Hilfen zur Erziehung auf die Veränderungen des Jugendalters – Entgrenzung, Digitalisierung, Scholarisierung, Verschiebung des beruflichen Ausbildungsalters (vgl. Kap. 1) – reagieren müssen, um die jungen Menschen in ihren Qualifizierungs-, Verselbstständigungs- und Selbstpositionierungsprozessen unterstützen zu können. Demgegenüber fokussieren die Hilfen zur Erziehung gegenwärtig in der Praxis häufig auf eine verengte Vorstellung von Verselbstständigung Jugendlicher, die allein als Vorbereitung auf ein Hilfeende und ein selbstständiges Wohnen mit Erreichen der Volljährigkeit begriffen wird.

Schlussgedanken

»Independency«
ist eine Qualität der
»Interdependency«

Vgl. Jackson, A.L., Waters, S.E., Meehan, T.L., Hunter, S. & Corlett, L.R. (2013): Making Tracks: A Trauma-Informed Framework for Supporting Aboriginal Young People Leaving Care, p. 3

»**Pathway Planning**« zum Übergang zwischen
Hilfesystemen: Ankommen sichern statt
Zuständigkeiten zementieren! Verpflichtende
rechtskreisübergreifende Zusammenarbeit!



Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

nuesken@evh-bochum.de



Einspiel

Stimmen junger Erwachsener

Junge Erwachsene erzählen wie sie zur Jugendsozialarbeit gekommen sind?

„Ich bin zu Streetlife gekommen, vom Kollegen aus und selber. Ich bin selber zu denen hingegangen und hab nachgefragt, ob man mir helfen könnte und was ich daraus sagen kann, auf jeden Fall mir wurde sehr gut geholfen hier und ich kann es nur weiterempfehlen“.

„Ich bin wohnungslos geworden und bin dann eigentlich nur unterwegs gewesen von Freund zu Freund, bis dann die Situation kam, dass ich keine Schlafmöglichkeit mehr gefunden hab. Mir wurde von einem Freund Streetlife empfohlen, wo ich mich auch an dem direkten Tag noch gemeldet habe und ja, die haben mir dann geholfen, auch erstmal übergangsweise einen Schlafplatz zu finden“.

„Also ich bin bei HUDE, weil ich durch meine Lebensumstände einige Probleme habe, keine Wohnung hatte, Problem mit dem Jobcenter... und meine Freundin hat mich hierhergebracht. Sie hat gesagt, ich habe HUDE gefunden, komm mal mit, die helfen dir“.

„Ich bin zu HUDE gekommen, da ich neu in Hamburg war, keine Wohnung hatte, bei Freunden geschlafen hab und durch einen Bekannten, den HUDE auch weitergeholfen hat, habe ich überhaupt von HUDE erfahren. Er hat mir gezeigt, dass sie mir weiterhelfen können und ich mir hier erstmal Informationen holen kann, wie, warum und was und so bin ich zu HUDE gekommen“.

Marktplatz

Ein Einblick in die Praxis der Jugendsozialarbeit in Hamburg



HUDE

Jugendsozialarbeit in Hamburg-Nord für wohnungslose Menschen im Alter zwischen 16-27 Jahren

www.hude-hamburg.de

Streetlife e.V.

Straßensozialarbeit, Schlupfloch und Jugend Aktiv Plus in Rahlstedt

www.streetlife.net

Jugendberatungszentrum Bodelschwingh

Hilfe für mehrfach benachteiligte junge Menschen bis 27 Jahren

www.stiftung-bodelschwingh.de

Jugendberatung Apostelkirche

Hilfe, Beratung und Unterstützung für junge Menschen in Eimsbüttel

www.jugendberatung-apostelkirche.de

Home Support

Unterstützung für junge Menschen in eigenem Wohnraum

www.homesupport.hamburg.de

Jugendhaus Alsterdorf

Treffpunkt für junge Menschen

www.alsterdorf-assistenz-west.de

Jugend Aktiv Plus Jenfeld

Soziale und beruflichen Integration junger Erwachsener

www.crossover-jenfeld.de



Vortrag

Jugendsozialarbeit: Halt und Stärkung für junge Menschen in unsicheren Zeiten

Christine Lohn, Bundesarbeitsgemeinschaft Ev. Jugendsozialarbeit



Mitten im Leben oder doch daneben?

Lebenswelten junger Menschen - Herausforderungen für die Jugendsozialarbeit

Der 15. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung hat als Kernherausforderungen des Jugendalters die (Bildungs) Aufgaben Qualifizierung, Verselbständigung und Selbstpositionierung definiert. Die Verfasser*innen führen dazu aus:

- „Mit Qualifizierung wird dabei verknüpft, dass junge Menschen eine soziale und berufliche Handlungsfähigkeit erlangen sollen.
- Mit Verselbständigung wird verknüpft, dass junge Menschen eine individuelle Verantwortung übernehmen sollen.
- Mit Prozessen der (Selbst)Positionierung wird verknüpft, dass junge Menschen eine Integritätsbalance zwischen subjektiver Freiheit und sozialer Zugehörigkeit ausbilden sollen.“ (15. KJB, BMSFJ 2017, S. 96)

Das gilt für die Gesamtheit der jungen Menschen zwischen 12 und 27 Jahren in diesem Land, hat aber eine besondere Relevanz für die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit. Während nämlich diese „Kernherausforderungen“ für die Mehrheit aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit einem förderlichen oder zumindest nicht behindernden sozialen Umfeld verknüpft sind, einer gelin-

genden „Schulkarriere“ (mit anerkanntem Abschluss) und einem mehr oder weniger reibungslosen Übergang in Studium oder Berufsausbildung, müssen die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit vielfältige Hindernisse überwinden, oft ohne eine ihren individuellen Bedarfen angemessene Unterstützung durch familiäre Strukturen.

Der Beitrag der Jugendsozialarbeit zur Persönlichkeitsentwicklung

Angebote der Jugendsozialarbeit orientieren sich an den Problemlagen und damit einhergehenden Bedarfen von junger Menschen, *„die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind“*. Ihnen *„sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“* Vor dem Hintergrund eines ganzheitlichen Bildungsansatzes und in einen Kontext gesetzt zum normativen Anspruch aus §1 SGB VIII: *„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“* ergibt sich daraus, dass die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung eine zentrale Bildungsaufgabe der Jugendsozialarbeit ist. Denn weiter wird dort (normativ) ausgeführt, dass *„junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern sind und dazu beigetragen werden soll, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen.“*

Gleichzeitig darf der ebenso im § 13 enthaltene Integrationsauftrag weder außer Acht gelassen noch der Fokus auf die Eingliederung in die Arbeitswelt überbewertet werden. Basis der gesetzlichen Normen im SGB VIII ist die Lebensweltorientierung nach Hans Thiersch.

Lebensweltorientierung bedeutet demnach, in Abkehr von klassischen, medizinisch geprägten Hilfeformen, die individuellen sozialen Probleme der Betroffenen in deren Alltag in den Blick zu nehmen sowie den Selbstdeutungen und Problembewältigungsversuchen der Betroffenen mit Respekt und Takt, aber auch mit wohlwollend-kritischer Provokation im Zielhorizont eines *„gelingenderen Alltags“* zu begegnen. Solchermaßen verstandene und strukturierte lebensweltorientierte Hilfe ist zunächst in die sozialen Strukturen auf personaler/lokaler Ebene eingebettet, mischt sich aber auch – in anwaltlicher Funktion für die betroffenen Menschen – in die sozialpolitische Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die soziale Problemlagen mitbedingen, ein. Vor diesem Hintergrund ist der letzte Satz in Absatz 3 des §1 SGB VIII als normativer Anspruch zu verstehen: Jugendhilfe soll (...) *„dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine Kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.“*

Jugendsozialarbeit aus Sicht der Leistungsverpflichteten

Angebote der Jugendsozialarbeit sind im Rahmen der infrastrukturellen Gewährleistungsverpflichtung als objektive Rechtsverpflichtung durch den öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe sicherzustellen. Es besteht jedoch kein individueller Rechtsanspruch, entsprechende Leistungen sind somit nicht individuell einklagbar. Der Leistungsverpflichtete muss im Rahmen seiner Gesamtverantwortung gemäß § 79 SGB VIII das Vorhalten von Einrichtungen und

Diensten am festgestellten Bedarf ausrichten und von den insgesamt bereitgestellten Mitteln für die Jugendhilfe einen angemessenen Anteil für diese Angebote verwenden (§ 79 Abs. 2 Satz 2).

Ein bundesweit wachsender Anteil der leistungsverpflichteten öffentlichen Träger der Kinder- und Jugendhilfe interpretiert den Auftrag aus §13 SGB VIII lediglich als einen Förderauftrag am Übergang von der Schule in den Beruf. Im Kontext sozialgesetzlicher Vorrangregelungen soll dieser Auftrag durch ein entsprechendes Angebot der Bundesagentur für Arbeit umgesetzt werden.

Arbeitsweltbezogene Angebote werden durch die Jugendhilfe schwerpunktmäßig im Rahmen der Jugendsozialarbeit erbracht. Gemäß § 13 Abs.1 SGB VIII sollen jungen Menschen mit sozialen Benachteiligungen und/oder individuellen Beeinträchtigungen sozialpädagogische Hilfen zur Förderung ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung und ihrer Eingliederung in die Arbeitswelt angeboten werden. Sozialpädagogisch begleitete Ausbildungs- und Beschäftigungsmaßnahmen können der oben benannten Zielgruppe angeboten werden, wenn das nicht durch Maßnahmen und Programme anderer Träger und Organisationen sichergestellt ist (§ 13 Abs. 2 SGB VIII).

Nach §3 Abs. 2 SGB II sind erwerbsfähige Hilfebedürftige, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, unverzüglich nach Antragstellung auf Leistungen nach dem SGB II in eine Arbeit, eine Ausbildung oder eine Arbeitsgelegenheit zu vermitteln. Diesem Leistungsangebot liegt das Grundverständnis zugrunde, dass erwerbsfähige Personen ihren Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln und Kräften zu bestreiten haben. Ist diese Voraussetzung im Einzelfall nicht gegeben, sind Leistungen bereitzustellen, die eine Integration in den Arbeitsmarkt ermöglichen. Ist diese Integration in absehbarer Zeit nicht zu erreichen, hat der Hilfebedürftige eine ihm angebotene zumutbare anderweitige Beschäftigung zu übernehmen, um die leistungsbegründende Hilfebedürftigkeit zu beenden.

Die Neugestaltung des §16h im SGB III war und ist ein Versuch, Jugendsozialarbeit in Sozialhilferecht zu „übersetzen“, bisher mit mäßigem Erfolg. Was im Rahmen kleiner Modellprojekt sinnvoll umgesetzt wurde, mutiert im Vergabeverfahren zum lebensweltfremden Angebot mit wenig Wirkung.

§16h SGB II

(1) Für Leistungsberechtigte, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, kann die Agentur für Arbeit Leistungen erbringen mit dem Ziel, die aufgrund der individuellen Situation der Leistungsberechtigten bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden,

1. eine schulische, ausbildungsbezogene oder berufliche Qualifikation abzuschließen oder anders ins Arbeitsleben einzumünden und
2. Sozialleistungen zu beantragen oder anzunehmen.

Die Förderung umfasst zusätzliche Betreuungs- und Unterstützungsleistungen mit dem Ziel, dass Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende in Anspruch genommen werden, erforderliche therapeutische Behandlungen eingeleitet werden und an Regelangebote dieses Buches zur Aktivierung und Stabilisierung und eine frühzeitige intensive berufsorientierte Förderung herangeführt wird.

Die richtige Idee, dass die Zielgruppe der unter 25jährigen „zusätzliche Betreuungs- und Unterstützungsleistungen“ benötigen (können), wird konterkariert dadurch, dass die Umsetzungsregelungen auf Bundesebene, ohne jede föderale Verortung, vorgegeben werden bzw. das Gesetz vor Ort in diesem Sinne interpretiert und umgesetzt wird.

Pluralität von Angeboten für unterschiedliche Bedarfslagen

Da die Lebenswelt junger Menschen aber in München-Hasenberg mit großer Wahrscheinlichkeit eine andere ist als in Hamburg Altona oder in Köln-Kalk, da dieses Land massive regionale Disparitäten in allen infrastrukturellen Belangen aufweist und es zudem neben den Großstädten auch noch den ländlichen

Raum gibt, ist das dem SGB VIII zu Grunde liegende Konzept der Lebensweltorientierung deutlich näher an den Bedarfen unserer Zielgruppen.

Jugendsozialarbeit befasst sich mit den sozialen Problemlagen einzelner Jugendlicher, sie arbeitet dabei sowohl individuell als auch gruppenbezogen.

Soziale Benachteiligungen und individuelle Beeinträchtigungen, die Merkmale ihrer Zielgruppen, können temporär und/oder dauerhaft vorhanden sein – manches kann durch Bearbeitung überwunden, anderes durch verschiedene Einflüsse verstetigt werden. Soziale Problemlagen sind komplex, sie sind selten durch Konditionierung oder Assimilation abzubauen wie es u.a. die Sozialgesetzgebung im Kontext von Arbeitsmarktförderung suggeriert. Dieser Ansatz ist verführerisch, auch für Sozialarbeitende. Denn er verspricht messbare Ergebnisse: Schulabschluss, Ausbildungsvertrag, Beendigung der Maßnahme. Persönlichkeitsentwicklung ist nicht an solchen Maßstäben messbar, und der Ansatz der Lebensweltorientierung zeigt einen anderen Weg auf.

Um die individuelle Entwicklung eines jungen Menschen unterstützend begleiten zu können braucht es dialogische Methoden und die Bereitschaft, seine Lebenswelt wahr- und ernst zu nehmen.

Zu dieser Lebenswelt gehört es heute beispielsweise, neben den familialen, sozialen und bildungsrelevanten Bezügen die Interaktionskulturen sozialer Medien zu kennen und ihren Einfluss als Sozialisationsfaktoren von Kindern und Jugendlichen anzuerkennen. Hohe Relevanz hat die mittlerweile schwer überschaubare Vielfalt an Lebensentwürfen, die medial als reale Möglichkeiten suggeriert werden – unabhängig davon, ob die Zugänge dazu tatsächlich vorhanden sind. Formate wie „Deutschland sucht den Superstar“ oder „Germanys next Topmodel“ bilden eine für viele junge Menschen erstrebenswerte „Realität“ ab, ebenso wie die so genannten Influencer*, die im Internet scheinbar ohne große Mühe bereits in jugendlichem Alter erfolgreiche Geschäftsmodelle kommunizieren, die sich ausschließlich aus der Inszenierung der eigenen Person speisen. Für die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit ist es ungleich schwieriger, hier zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden. Ihnen fehlt oft ein anerkanntes Vorbild in der Familie oder im sozialen Umfeld, das sie bei der Auseinandersetzung mit solchen Modellen öffentlichen Lebens begleitet, sie in der Reflexion der eigenen Möglichkeiten unterstützt und mit ihnen gemeinsam realistische Perspektiven für das eigene Leben entwickelt.

Für uns als Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit bilden die Formulierungen in § 13 SGB VIII in Verbindung mit §1 die Basis für die Angebote in den verschiedenen Handlungsfeldern der Jugendsozialarbeit, deren konzeptionelle Weiterentwicklung wir innerhalb unserer Strukturen fördern. Dabei ist uns bewusst, dass es bei der Ausgestaltung dieser Handlungsfelder in den Bundesländern erhebliche Unterschiede gibt. In einzelnen Bundesländern wird schon lange kein bedarfsgerechtes Angebot mehr umgesetzt, weil sich die leistungsverpflichteten Kommunen zurückziehen und die Länder ihrem diesbezüglichen Steuerungsauftrag nicht mehr nachkommen: Sie überlassen die Verantwortung für den Übergang Schule-Beruf allein dem Kultus und der Bundesagentur für Arbeit oder beschränken sich auf Landesprogramme, deren Zweckbindung z.B. für Einrichtungen der Offenen Arbeit von der kommunalen Umsetzungsebene immer mehr infrage gestellt wird.

Wer sind wir, und wenn ja - wie viele?

Dem gegenüber steht „die Jugendsozialarbeit“ als Handlungsfeld, das weder mit einem individuellen Rechtsanspruch unterlegt noch eindeutig identifizierbar in der Vielfalt der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Arbeitsmarktintegration und nicht zuletzt des Bildungswesens ist.

Professor Michael Lindenberg¹ hat in einem Vortrag zum Selbstverständnis der Evangelischen Jugendsozialarbeit (Oktober 2017 in Schwerin) ausgeführt, dass selbst in Grundlagenwerken Sozialer Arbeit der Begriff Jugendsozialarbeit nicht vorkomme: *„...wird die Jugendsozialarbeit nicht konkret benannt, sondern die Jugendarbeit und der erzieherische Kinder- und Jugendschutz. Dazu werden ganz unterschiedliche und kaum aufeinander bezogene Arbeitsfelder genannt: Jugendfreizeitarbeit, außerschulische Jugendbildung, internationale Jugendarbeit, Kinder- und Jugenderholung, Förderung der Jugendverbände. Auch weitere Begriffe sind möglich: außerschulische Erziehungshilfe, kulturelle Jugendarbeit, mobile Jugendarbeit. Die Liste lässt sich fortsetzen.“*²

Jugendsozialarbeit lässt sich wohl am besten definieren über Abgrenzung von dem, worüber Klarheit besteht: Erzieherische Hilfen oder Kindertagesbetreuung sind, bei aller Vielfalt in der Umsetzung der Angebote, eindeutig zu verorten, sowohl inhaltlich als auch strukturell. Unterlegt mit individuellen Rechtsansprüchen, eindeutig identifizierbare Zielgruppen(n), gesellschaftliche akzeptierte Bedarfslagen. Daneben der Lern- und mittlerweile fast Lebensort Schule, der ebenso klar definiert werden kann. Bezieht sich Jugendsozialarbeit auf Schule, ist man versucht, auch hier eine klare Zuordnung treffen zu können: Schule eben, zumindest als Ort der sozialpädagogischen und/oder sozialarbeiterischen Handlung. Da hört es aber schon wieder auf.

Schulsozialarbeit beispielsweise ist kein definierter Begriff, weder in Inhalt noch in Zielgruppen oder methodischer Ausgestaltung. Und schon gar nicht ist das damit bezeichnete Handlungsfeld eindeutig der Kinder- und Jugendhilfe zuordenbar, so viel wir auch dafür werben.

Jugendsozialarbeit an Schulen (umgesetzt aktuell im Rahmen verschiedener Landesprogramme) könnte erkennbar(er) sein – wird aber aktuell durch das Bundesprogramm Respekt Coaches der Jugendmigrationsdienste neu definiert.

Ganz anders eine am Ort Schule verortete sozialpädagogische Tagesgruppe – die ist und bleibt erzieherische Hilfe, ebenso wie der Hort Teil der Kindertagesbetreuung bleibt, selbst wenn er in den schulischen Ganzttag integriert wird.

Es wäre also zu fragen:

- Was passiert mit Offener Arbeit, die sich als Dienstleisterin im schulischen Ganzttag begreift?
- Wie definiert sich Jugendberufshilfe, die im Dienst der Bundesagentur für Arbeit unterwegs ist?
- Und was macht eigentlich ein Jugendmigrationsdienst? Ist das Jugendsozialarbeit? Und was passiert mit dem, wenn er im neuen Bundesprogramm Respekt Coaches seine Arbeit in der Schule und in Kooperation mit der politischen Jugendbildung umsetzt?

¹ Evangelische Hochschule „Rauhes Haus“, Hamburg

² Veröffentlicht in „Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen. Beiträge der Jugendsozialarbeit“, BAG EJSA 2018

Jugendsozialarbeit: Halt und Stärkung für junge Menschen in unsicheren Zeiten

Qualifizierung – handlungsfähig werden
Verselbständigung – Verantwortung übernehmen
(Selbst)Positionierung – subjektiv frei und sozial zugehörig fühlen

Zu diesen drei Stichworten haben die Autor*innen des 15. Kinder- und Jugendberichtes auf mehreren hundert Seiten zu den Bedarfen und Lebenslagen junger Menschen reflektiert. Die Zielgruppen der Jugendsozialarbeit kommen in diesem Mammutwerk nur marginal vor – zumindest wenn man sie am Begriff Jugendsozialarbeit festmacht. Man kann aber auch mit Michael Lindenberg zwischen den Zeilen lesen und feststellen, dass sie inhaltlich überall vorkommt, auch und gerade mit Blick auf die oben benannten „Kernkompetenzen“ für das Leben in unserer Gesellschaft:

„Jugendsozialarbeit hat eine selbstständig zu lösende Aufgabe, die die etablierten Institutionen wie Schule und Familie nicht leisten können. Ihre Fachkräfte helfen auf verschlungenen und nicht immer klar zu durchschauenden fachlichen Pfaden den Jugendlichen, auf ihren ebenfalls verschlungenen und nicht immer klar zu durchschauenden Entwicklungspfaden dabei, zu ihrem Lebensziel zu kommen. Ihr Augenmerk liegt auf den Jugendlichen, und sie sind keine Vollzugsbeamten zur Durchsetzung einer sozialen Ordnung.“

Denn das diesen Kernkompetenzen implizite Bildungsverständnis geht weit über das hinaus, was formale Bildung und damit unser Schulsystem erreichen kann. Es geht um nichts weniger als um Persönlichkeitsentwicklung, die mehr braucht als Schule, Ausbildung und/oder Studium. Was die Jugendsozialarbeit im Reigen der Sozialleistungen schwächt, nämlich ihre Nicht-Definierbarkeit, kann sie gleichzeitig stärken als Handlungsfeld, das sich mit höchstmöglicher Flexibilität in der Ausrichtung seiner Angebote den sich verändernden Bedarfen junger Menschen stellt. Solange soziale Herkunft über Lebensperspektiven junger Menschen entscheidet und damit nachhaltige Auswirkungen auf ihr gesamtes Leben hat, braucht es Soziale Arbeit im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe, die über Erziehung, Bildung, Betreuung und Freizeitarbeit hinausgeht und sich den gesellschaftlichen Veränderungen und damit einhergehenden Unsicherheiten stellt. Jugendsozialarbeit ist und kann mehr, und sie findet Zugänge, die anderen verschlossen bleiben. Noch einmal Lindenberg: *„So paradox es klingen mag: Gerade durch ihren vielfach ungesicherten, prekären Status verfügen die Fachkräfte über eigene Freiheit, mit der sie an die Freiheit der Jugendlichen anknüpfen können.“*

Denn auch das muss hier konstatiert werden: Das, was die Jugendsozialarbeit dazu bringt, so flexibel und passgenau auf Bedarfe zu reagieren, ist genau dieser unsichere Status. Im Kontext der Modernisierungsbemühungen um das SGB VIII ist deshalb immer wieder die Frage zu stellen, wie mehr Handlungssicherheit für die bisher prekären Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe zu verbinden ist mit dem Erhalt ihrer Kreativität. Im Interesse der jungen Menschen, der Fachkräfte und unserer Gesellschaft. Da fehlt leider noch eine tragfähige Vision im fachpolitischen Diskurs.

Einspiel

Stimmen junger Erwachsener

Junge Erwachsene erzählen von ihren Erfahrungen warum ihnen die Jugendsozialarbeit geholfen hat.

„Bei allem! Beim Platz melden, Stress, Job, Bewerbung, Jobcenter. Ich kann jetzt deutsch sprechen, ich habe einen Platz in Schule und eine Wohnung und weniger Stress. Ich kann meine Bewerbung auch hier schreiben, einen Job suchen und ich fühle mich hier richtig gut. Ich kann es wirklich weiterempfehlen. Helfen!“

„Auf die Beine zu kommen auf jeden Fall und ich sag mal, wieder selbstständig zu sein. Alle sind einzigartig und wenn man mit den Leuten hier spricht also man fühlt sich wie zu Hause“.

„Ich wäre auf jeden Fall nicht hier und wäre sicher nicht auf eigenen Beiden und ich wäre auf der Straße und Obdachlos, keine Ahnung, wo ich jetzt wäre, aber auf jeden Fall ich bedanke ich mich bei Streetlife, dass die mir echt geholfen haben, also Daumen hoch“.

„Streetlife hat mich halt vor der Obdachlosigkeit bewahrt und ich denk für ein Schicksal, was mich ziemlich nach unten gezogen hat, wo nicht klar gewesen war, wie ich wieder rausgekommen wäre. Ich glaube mir hätte nichts Besseres passieren können, dass ich hierhergekommen bin, weil ich unmittelbar Hilfe bekommen habe. Ich würde Streetlife jederzeit Familie, Freunde und Bekannten weiterempfehlen, weil hier so viele kompetente Leute sind und die in jeglicher Richtung helfen können, ob es jetzt auch rechtliche Wege sind, hier ist alles möglich“.

„Hude ist auf jeden Fall sehr hilfreich, hier sind sehr nette Mitarbeiter, die können gut erklären, wie wiederholen auch zehn Mal, wenn man was fragt und die sind nicht gleich genervt, also du kannst dich da so richtig wohl fühlen und die helfen dir auch mit allem, sei es, du hast jedes kleinste Problem. Hude ist für mich mehr als sowas wie der ADAC, gelbe Engel“.

„Ja, durch HUDE habe ich wieder gelernt, ein Alltag zu haben und vor allem einen strukturierten Tagesablauf zu haben“.

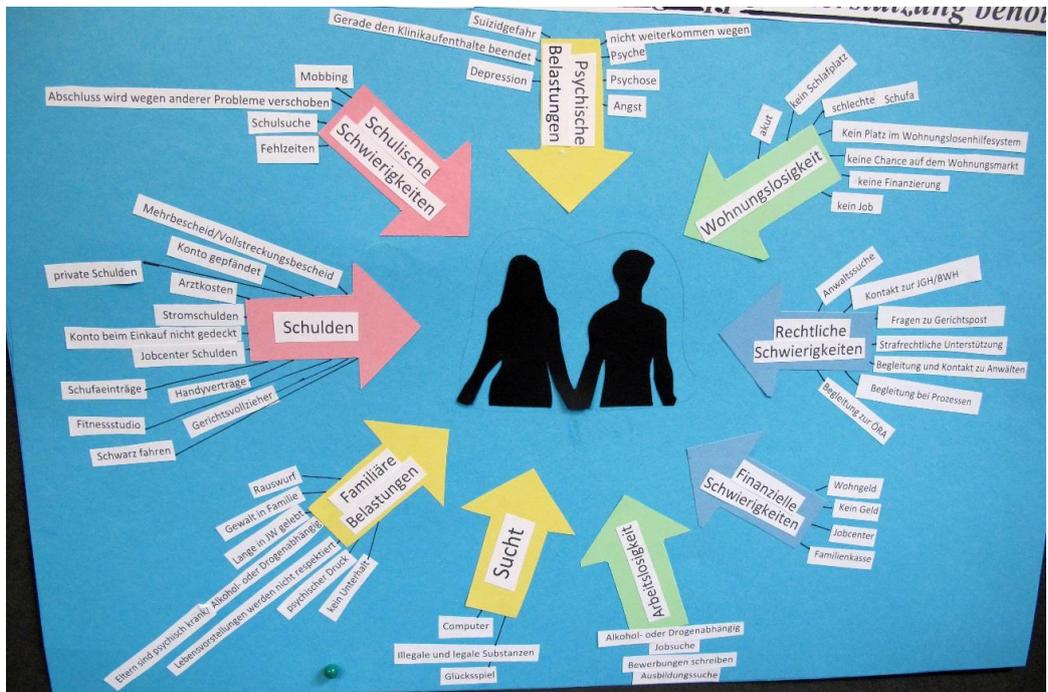
„HUDE war für mich hilfreich in sehr vielen Sachen, ich habe durch HUDE eine Wohnung gekriegt, meine erste Wohnung, obwohl ich schon siebenundzwanzig werde bald. HUDE hat mir bei den Unterlagen geholfen, bei den Behördengängen haben die mir geholfen, Formulare, die ich nicht versteh, auszufüllen, Briefe entgegenzunehmen, das Leben ein bisschen ernster zu nehmen, meine Wäsche kann ich hier waschen, da meine Waschmaschine grad kaputt ist, als ich kein Geld hatte, um mir Lebensmitteln zu kaufen, hab ich von HUDE Lebensmittel bekommen, man kann bei HUDE frühstücken, was sehr hilfreich an manchen Tagen ist, oder Montags gab es immer warmes selbstgekochtes Essen, was sehr viel ausmacht, wenn man nicht selbst kochen kann, oder einfach nicht die Möglichkeit dazu hat. Man kann sich zwar warmes Essen kaufen, aber das ich nicht dasselbe, wie selbstgekocht“.

„Ich habe hier viel Unterstützung gefunden, was alle möglichen Probleme mit dem Jobcenter betrifft, Fragen wie und wo ich eine Wohnung finden kann. HUDE hilft mir, indem ich mit allen möglichen Papiere hierhin komme, ein offenes Ohr finde und wichtige Informationen bekomme“.

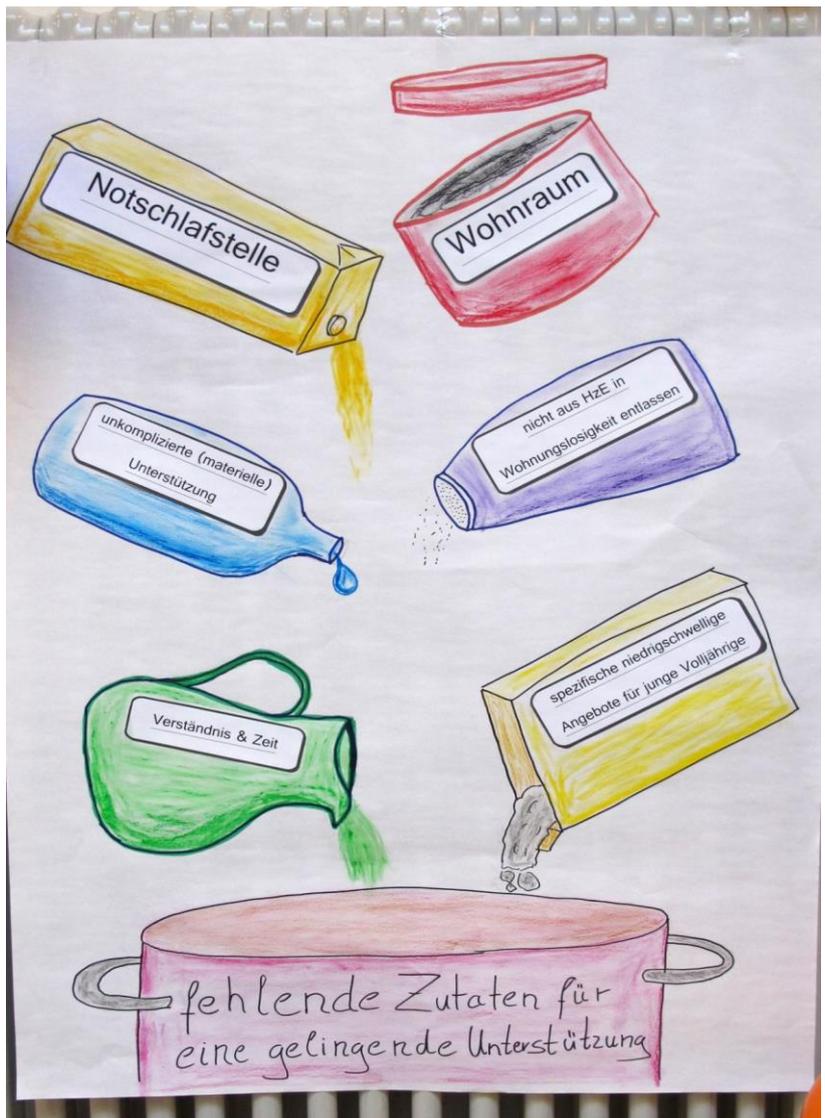
Abschlussgespräch im Plenum

Exemplarisches Beispiel für die Lebenssituation eines jungen Menschen der Hilfe bei der Jugendsozialarbeit sucht.





Wie kann der junge Mensch aus seiner Situation heraus?



Einspiel

Stimmen junger Erwachsener

Junge Erwachsene erzählen von ihren Wünschen und Zielen.

„Ich wünsche mir, dass ich vorankomme ein bisschen, dass ich für mich selber ordnen kann, was ich später mal machen möchte und was Erfüllendes finde nicht fremdbestimmt lebe und was finde was mir Spaß macht und ich wünsche mir auch, dass ich es mir auch zutraue, weil meistens scheitert es bei mir an Selbstvertrauen und das ich es auch durchziehe und das ich weniger Angst vorm Leben hab“.

„Jetzt geht's mir sehr gut, also könnte immer bessergehen, aber jetzt geht es so dass ich sagen kann, geht's mir grade gut“.

„Wegen meiner allgemeinen Lebenssituation, weil ich gerade ein strukturiertes Leben führe weil ich eine Arbeitsstelle habe und weil ich mein eigenes Geld verdiene“.

„Meine Ziele sind Familie und ohne Kopfschmerzen ins Bett gehn.“

**Vielen Dank für die Teilnahme, einen guten Heimweg und bis zum
nächsten Fachtag!**

Erstellung der Tagungsdokumentation:

Ingrid Lasko, Kristina Krüger (Diakonisches Werk Hamburg), Dezember 2018